

Perleberg

Basteln, Montieren und Schrauben beschäftigte mich schon als kleiner Junge.

Bereits in jungen Jahren habe ich gerne etwas auseinander genommen, untersucht, wieder zusammen gebaut, getüftelt und probiert, gebohrt und gefeilt, meiner Fantasie freien Lauf gelassen und vor allem gerne repariert.

Letzteres allerdings anfangs mehr aus Zwang zur Reparatur.

Wir hatten nämlich im Kinderzimmer eine elektrische Eisenbahn!

Keine normale so auf dem Fußboden.

Nein, unsere Modelleisenbahn lief auf Konsolen an der Wand entlang.

Auf der alten Wickelkommode war der große Bahnhof, am Fensterbrett gab es eine Brücke und mitten im Zimmer konnte man von einer Wand zur anderen einen »Viadukt« herunter klappen. So entstand ein großer Rundkurs.

An der Wandkonsole gegenüber dem großen Bahnhof gab es dann noch eine kleine Bahnstation. Alles war schön fest montiert, mit Landschaft, Gebäuden, Brücken, Tunnel und Kulissen.

Angeblich war die Eisenbahn für uns Kinder (mein Bruder 4, ich 9 Jahre alt) gedacht, aber in Wirklichkeit war es das Spielzeug meines Vaters und wir durften nur gelegentlich und dann unter Aufsicht damit spielen.

Aber wenn Vater im Dienst, Mutti zum Einkaufen und das Dienstmädchen weg waren und wir keine Schule hatten, dann gehörte die Bahn uns!

Heimlich natürlich.

Und nicht zum vorsichtigen Spielen sondern zum Rennen fahren!

Bei dieser Eisenbahn konnte man nämlich zwei Züge auf gleichem Gleis getrennt steuern. Jeder hatte ein eigenes Fahrpult und »seine« Lok und alle Weichen stellten wir auf freie Durchfahrt.

Ich begann am Hauptbahnhof, mein Bruder an der Bahnstation gegenüber.

Auf LOS ging's los und jeder versuchte, den anderen einzuholen. Die Kunst war, an den Kurven nicht heraus zu fliegen und wenn ja, dann hatten wir im Bereich der Einschlagstellen vorsorglich unsere Bettsachen als Polster postiert.

Es machte einen Heidenspaß, so mit vollem Tempo los zu brausen, vor den Kurven gut dosiert den Regler etwas, aber nicht zu viel, zurück zu nehmen und wenn das Tempo dann doch zu hoch war, dann flog die Lok in hohem Bogen aus der Kurve und in die Bettsachen.

Am tollsten war es, wenn die Lok in der Kurve im Tunnel rausflog.

Dann gab es immer einen herrlich dröhnenden dumpfen Schlag, manchmal auch mehrere und durch den Tunneleingang suchten wir dann von beiden Seiten mit langen Armen, wo denn das gute Stück hin geflogen war.

Und damit wir nicht bei diesem Spaß überrascht wurden, machten wir die Kinderzimmertür, die Tür zum Bad und das Badezimmerfenster auf und konnten so die lange Straße zu unserem Haus einsehen.

Wenn jemand kam, waren wir perfekt eingespielt:

Viadukt hoch, Loks weg, Strom aus, Bettsachen ins Bett, Schularbeiten machen.

Ach ja, Basteln, Montieren und Schrauben.

Das war immer dann nötig, wenn eine Lok beim Eisenbahnrennen nicht wie vorgesehen beim Rausfliegen aus der Kurve auf einem Bettpolster sondern auf dem harten Boden aufschlug. Das fetzte gewaltig und machte auch Spaß aber dabei ging natürlich auch mal was zu Bruch.

Dann war mein Bastelgeschick gefragt:

Lock zerlegen, abgebrochene Teile möglichst unsichtbar wieder ankleben, Verbogenes wieder gerade biegen, alles wieder richtig montieren, vorsichtige Probefahrt, alles wieder heil, ab in den Karton.

Es dauerte lange, bis mein Vater das bemerkte und statt mich für meine tollen Reparaturkünste zu loben gab es Schimpfe und böse Worte.

Als die Loks weg gesperrt werden sollten gab es Protest.

So viel, dass wir jeder eine eigene, einfache Rangierlok bekamen und damit fahren durften.

Fortan wurde nicht mehr auf Schönheit sondern nur noch auf Funktionalität repariert.

Das Spielen mit der Modelleisenbahn wurde mir übrigens fast zum Verhängnis:

Obwohl ich mit einer heftigen Grippe das Bett hüten sollte spielte ich, wenn niemand im Haus war, wie gewohnt und bettfertig im Nachthemd bei offenem Badfenster und offenen Türen mein eigenes Eisenbahnrennen.

Meine Eltern aber wunderten sich zusehends, warum es mir immer schlechter ging bis ich letztlich mit einer ausgewachsenen Lungenentzündung richtig flach lag.

Das endete dann mit einem Herzklappenfehler, der bei einer Kur in Bad Nauheim auskuriert werden musste.

Im Kinderheim »Haus Sonnenblick«.

Da soll ich angeblich anfangs ziemlich randaliert und einige abgerissene Kabel auf dem Gewissen haben.

Von irgendwo her hatte ich mal was von Elektroschock und Elektrischem Stuhl gehört. Als man bei mir Manschetten und Kabel für ein EKG anlegte, fielen mir diese Schauergeschichten wieder ein und ich soll mich heftig gegen die »Elektrizität« gewehrt haben.

Schön waren dagegen die täglichen Bäder:

Man kam in eine Holzwanne mit herrlich warmem Wasser, schnell bildeten sich auf der Haut am ganzen Körper kleine Blasen und man konnte auf dem Bauch herrliche Fratzen malen.

Nur die Wege vom Kinderheim zum Bad und zurück waren langweilig, weil man nicht rennen und herumtoben durfte. Immer hieß es langsam machen, keine Anstrengungen, Ruhe, viel schlafen. Langweilig war es.

Aber offensichtlich hat das geholfen denn ich hatte später nie wieder irgendwelche Herzprobleme.

Zumindest keine physischen.

Wir wohnten seinerzeit auf dem Flugplatz in Perleberg in einem eigenen Haus, hatten ein »Dienstmädchen« für den Haushalt und die Kinder und einen »Burschen« für die größeren Arbeiten. Die schulpflichtigen Kinder der auf dem Flugplatz wohnenden Offiziersfamilien wurden per Auto nach Perleberg in die Schule gebracht, die Freizeit verbrachten wir auf dem Flugplatzgelände. Mein Vater, ursprünglich Flugkapitän der Deutschen Lufthansa und seit 1936 bei der Luftwaffe, war Flugplatzkommandant und wir als seine Kinder konnten uns so manchen Unsinn erlauben, weil sich kaum einer traute, beim »Chef« zu petzen.

Nur einmal ging es nicht anders:

Mein kleiner Bruder und ich suchten mal wieder nach Abenteuern und entdeckten ein gerade stillstehendes Förderband mit dem Kohle von oben in eine Luke des Kohlebunkers des Heizkraftwerks gefördert wurde.

Anscheinend war gerade Pause, niemand war da, niemand sah uns.

Aus der Luke ragte oben ein Kohlenberg bis an das Förderband heraus.

Und was mache ich?

Ich kletterte das stillstehende Förderband hinauf, springe auf den Kohlenberg und, logisch, der rutscht in sich zusammen.

Als sich der Staub gelegt hat ist die Luke unerreichbar über mir.

Als ich nicht mehr erscheine schlägt mein Bruder Alarm.

Der Heizer, der mich dann aus einer Seitentür raus holt, bekommt fast einen Herzschlag, als ich ihm schwarz und verschmiert gegenüber stehe.

Das war natürlich gegenüber dem »Chef« nicht zu verschweigen und nach einer Tracht Prügel gab es Hausarrest und das Verbot, die Hausumgebung zu verlassen.

Bald danach, es war inzwischen Krieg, wurden die Familien in die Stadt Perleberg umquartiert und mit dem freien Leben auf dem Flugplatz und den dortigen Privilegien war es vorbei. Trotzdem fand ich genug Möglichkeiten unangenehm aufzufallen.

Beim »Autoscooter« verdiente ich mir ein paar Freifahrten mit dem Abkassieren der Fahrgäste was aber nach einiger Zeit entdeckt und als nicht standesgemäß verboten wurde. (Unser Sohn auf einem Jahrmarkt, unmöglich)

Noch schlimmer:

Um die Ecke, auf einem kleinen Platz, gastierte ein Minizirkus. Ohne Zelt.

Nur mit einer Plane um die Arena und einer Reihe Sitzbänke. Fahrendes Volk.

Ich in jeder freien Minute mitten drin und voll dabei.

Bald kannte ich die ganze Vorstellung auswendig und die »Künstler« kannte ich natürlich auch. Und dann durfte ich in der Nachmittagsvorstellung mitspielen!

Als Gehilfe des Clowns Rudi.

Meine schwere Aufgabe war, auf ein Zeichen rein gehen, dem Rudi seinen Stuhl wegnehmen: »Rudi, das Spielen ist hier verboten!«, Stuhl seitlich abstellen.

Rudi holt den Stuhl wieder, macht seine Faxen, ich wieder rein, Stuhl wieder weg nehmen, Rudi holt Stuhl, ich wieder Stuhl weg usw. usw.

Ein toller Spaß, zumal ich meine Auftritte zur Freude der Zirkusleute auch immer mehr ausbaute und eigene Faxen komponierte.

Eines Tages eine Nachbarin zu meiner Mutter:

»Toll, wie ihr Sohn im Zirkus mit macht!«

»Waaaaas, mein Sohn??«

Das war dann das Ende meiner zirzensischen Laufbahn.

Und wohl auch einer der Gründe, dass meine Mutter sagte:

»Mit dem Jungen werde ich nicht mehr fertig.«

Jedenfalls war mein Verhalten generell unserem gesellschaftlichen Stand nicht angemessen und vielleicht war das auch mit ein Grund, mir eine bessere und angemessenere Erziehung in einem Internat angedeihen zu lassen.

Und sicher könnte ich da auch basteln, montieren und schrauben.